

das bedeutet eine Vermehrung von ungefähr 167 Millionen gegenüber 1912. Die Vermehrung umfaßt insbesondere 80 Millionen für die nationale Verteidigung, 40 Millionen für wirtschaftliche und 26 Millionen für soziale Zwecke. Die Einkünfte belaufen sich auf 4504 054 315 Francs. Es bleiben also noch ungefähr 161 Millionen zu decken, die ohne neue Steuern, u. a. durch den Überschuß des Budgets 1911 geliefert werden sollen.

Die französisch-spanischen Verhandlungen.

Zu den spanisch-französischen Marokko-Verhandlungen melden die Pariser Zeitungen „Grenz“, daß Spanien geneigt sei, auf die Vorrechte der spanischen Franziskaner in der französischen Zone unter der Bedingung zu verzichten, daß sie daselbst ihre Güter behalten, doch bedürfe Spanien zu diesem Verzicht der Ermächtigung des heiligen Stuhles.

Marokko.

Aus Fez wird gemeldet: Der Sultan ließ in der großen Moschee einen Brief verlesen, in welchem er die von Franzosen gegen Europäer verübten Angriffe streng verurteilt und erklärt, derartige Handlungen würden von dem Marokko streng bestraft werden. Die Bevölkerung möge sich vor den Aufregungen der Franzosen hüten, denn die Lage sei heute nicht mehr dieselbe wie gestern. — Die Abreise des Sultans nach Rabat ist auf den 18. April festgelegt worden. Der Sultan wird ein Gefolge von 1200 Personen mit sich führen und von Souda, berittenen Jägern und 300 Mann der kaiserlichen Armee begleitet sein.

Reorganisation des rumänischen Kabinetts.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat das Kabinet Carp demissioniert. Titu Maiorescu, der das Portefeuille des Außenwerts in diesem Kabinet inne hatte, ist mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut worden. Nach Carp scheiden aus Marghiloman, Filipescu und Delavrancea. Neu treten ein: Rosetti (Finanzen), Pangrati (Arbeiten), Argetoianu (Krieg), Arion (Kultur und Inneres). Die anderen Minister behalten ihre Portefeuilles.

Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten.

Bei den Präsidentschaftswahlen zur Präsidentschaft erhielt in Illinois Roosevelt eine beachtliche Majorität. Er schlug Taft mit ungefähr zweieinhalb gegen eins. Die Demokraten gaben dort für Clark 275 000, für Wilson 85 000 Stimmen ab. Die Abendblätter aller Parteistimmungen finden die Niederlage Tafts bei den Präsidentschaftswahlen recht bedenklich. Sie glauben, daß infolge der scharfen Erbitterung zwischen den Anhängern Tafts und Roosevelts eine republikanische Kompromißkandidatur wahrscheinlich sei; man nennt den Richter Hughes vom Oberbundesgericht, den früheren Gouverneur des Staates New York, der seinerzeit die Unterstützung gegen die Versicherungsgesellschaften geleistet hat.

V. deutscher Oberlehrertag.

S. u. S., Dresden, 10. April.

Der Verein akademischer gebildeter Lehrer Deutschlands, dem gegenwärtig 37 Vereine mit rund 30 000 Mitglieder angehören, trat am Dienstag nachmittag im Festsaal des Evangelischen Vereinshauses zu seiner fünften ordentlichen Verbandstagung zusammen.

Der Rächer.

Novellette von O. Reinhold.

Rudolf Haring legte Pinsel und Palette unmutig beiseite. Es wurde heute doch nichts mit dem Arbeiten. Er hatte nicht gedacht, daß ihm die Geschichte so schwer werden würde. Na ja, er hatte das Bild fertig gemacht. Und daß er sie nun so ganz verlieren sollte — das er fortan mit der Gewissheit leben würde: du wirst ihre weichen roten Lippen nie mehr küssen — nie mehr — es war doch eine eigene Sache. Aber es ging nicht anders. Es ging wirklich nicht anders. Er mußte ja vor Schulden nicht mehr aus und ein — und seine Gläubiger drangen hartnäckig auf eine reiche Heirat.

Er trat an den Schreibtisch und suchte das Bild seiner Braut hervor. Prägend blühte er darauf nieder — schon war es nicht, dieses unregelmäßige Gesicht mit den wasserblauen Augen und dem hochmütigen Mund. Und wenn er sich hatt dessen ihre Züge vorstellte — ihre leuchtenden tiefen Märgenaugen, die sich an seiner Seele festlegten — das schmale, feine Mädchen und die schöngeschwungenen Lippen darunter.

Kergerlich war er das Bild in das Schutzfach zurück und ging in dem Atelier auf und nieder. Anfangs hatte er sich alles so leicht vorgestellt. Er würde ihr schreiben — würde sie, in ihrem Interesse natürlich, bitten, auf einige Monate Berlin zu verlassen — ihr Reisegeld schicken — und damit sollte die Sache erledigt sein. Daß es ihm so tief saß, das hatte er nicht geglaubt. Erst, als er sich gestern abend hingelegt hatte, ihr zu schreiben, war er sich dessen bewußt geworden. Drei, viermal hatte er den angefangenen Brief wieder zerschneiden müssen — und schließlich hatte er ihn zu Ende gebracht, so gut es gehen wollte, hatte ihn fortgeschickt, ohne ihn noch einmal zu überlesen oder etwas daran zu ändern. Vielleicht war seine Form sogar ein wenig hart ausgefallen — er war so ungeduldig geworden. Wie sie wohl aufgenommen hatte? — Nun, sehr nahe schien ihm's ja nicht gegangen zu sein. Sie hatte ihm nicht geschrieben, war nicht zu ihm gekommen, und sie hatte ihm auch das Geld nicht zurückgeschickt — wie er's gehofft hatte.

Aber das war doch Märrerei. Proß sollte er sein, daß sie's ruhig angenommen. Es mußte ihm ja die ganze Geschichte leichter machen. Wenn sie gekommen wäre — wenn sie ihm das Geld vor die Füße geworfen hätte — bei Gott, er hätte vielleicht die größten Torheiten begehen können. Was wäre denn daraus geworden, wenn er sie geheiratet hätte? Eine Bodenlampe hätten sie sich mieten können — mit einem Bett, einem Tisch, einem Stuhl darin — und von Suppen leben. —

Sämtliche 37 Vereinsorganisationen haben Delegierte zu der wichtigen Tagung entsendet. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Dresdener Oberlehrervereins Rektor Professor Dr. Poland begründete der Vorsitzende Rektor Professor Dr. Matthisch einige Satzungsänderungen. Dann sprach Professor Dr. Zimmermann (Meinungen) über die Begründung einer „Auskunftshalle“, die den Behörden statistisches Material über Gehalt, Amtsbezeichnung, Rangverhältnisse, Wohnungsgelder, Einkommenverhältnisse u. a. aus dem ganzen Reich auf Grund von Beiträgen einzelner Mitglieder und Vereine jederzeit zur Verfügung stellen soll. Er erläuterte ausführlich Art und Weise der Stoffsammlung und des Geschäftsbetriebs. Dem Vortragenden, der die Gründung der Stelle angeregt, und die nötigen Vorarbeiten getroffen hat, wurde die Leitung und der Ausbau des wertvollen und wichtigen Unternehmens übertragen.

Darauf berichtete der Vorsitzende, Rektor Professor Dr. Matthisch (Plauen), über die Unterrichtsbildung der Bräuerlehrlinge. Auf Vorschlag des Redners wurde folgende Rundgebung einstimmig angenommen: In dem Bewußtsein, daß das Werk unserer gesamten öffentlichen Erziehung nur gedeihen kann, wenn alle Gruppen der Mitarbeiter je an ihrer Stelle und mit den hierfür entsprechenden Mitteln dienend am Ganzen teilhaben, macht der 5. deutsche Oberlehrertag die Forderung, daß der Schulmann ausnahmslos einem Reichsschulmuseum einmütig zu der seinigen, gleichviel, wo es seine Stätte findet, wenn es nur der gesamten deutschen Lehrerschaft in gleicher Weise zugänglich gemacht wird. Je nach den Schwierigkeiten, die sich der Aufgabe entgegenstellen, mag man zu ihrer Lösung das Jahr 1913 als das des 25jährigen Realehrerbienjahrs, das des Kaisers, oder 1919 als Allerhöchstdieses Jahres, oder 1921 als das der 50jährigen Jubelfeier des Reiches ins Auge fassen. Nachdem Naturwissenschaft und Technik, Gesundheits- und Kunstpflege eine solche Stätte besitzen, wäre eine solche Anstalt das zeitgemäße Geschenk, um dem Reich an solch einem Freudentage die dauernde Dankbarkeit aller Lernenden und Lehrenden zu sichern.

Oberlehrer Dr. Rosenmüller (Dresden) begründete im weiteren Verlauf der Sitzung den Vorschlag, einen händigen Preisausschuss einzurichten, mit dem Hinweis auf die öffentlichen Angriffe, die namentlich in der jüngsten Zeit von verschiedenen Seiten in besonders scharfer Weise gegen die heutige höhere Schule gerichtet worden sind. Dieser Ausschuss soll Angriffe möglichst schnell und kräftig abwehren, und in gemeinsamer Beratung Rundgebungen des Vereinsverbandes vorbereiten. Der Vortragende wurde von der Vertreterversammlung beauftragt, in Verbindung mit Standesgenossen, die sich freiwillig zur Mitarbeit gemeldet haben, den Beschluß des Vorstandes auszuführen. Als Vortritt wurden von 1912 bis 1914 München gewählt, wo auch Ostern 1914 der nächste Verbandstag abgehalten werden soll.

Die Methylnalkoholvergiftungen vor Gericht.

Berlin, 10. April.

In der heutigen Sitzung wurden zunächst die noch nicht vernommenen Zeugen aufge-

rufen. Da ihre Zahl sehr groß ist, wird ihre Vernehmung noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Auf Anregung der Verteidigung erklärte der Staatsanwalt, daß er die Anklage nur in den Fällen aufrechterhalten wird, in denen die Personen in einem Krankenhaus verstorben sind. Verteidiger Dr. Werthauer: Das Urteil darüber, ob Methylnalkohol im allgemeinen oder nur in den hier vorliegenden Fällen giftig gewirkt hat, ist von sehr großem Interesse. Insbesondere erscheint für das deutsche Reich als solches eine sichere Feststellung von besonderem Interesse, da sich die Denaturierung des gewöhnlichen Alkohols mit Methylnalkohol seit Jahren bewährt hat. Die Verteidigung wird deshalb noch erste Autoritäten bitten, sich der Erforschung der Sache zu widmen. Verteidiger Dr. Frede: Die Verhandlung hat bisher ergeben, daß die giftige Wirkung des Methylnalkohols immer erst vier bis fünf Tage nach der Einnahme durch Schweiß abgetrieben ist. Wir behaupten, daß der Methylnalkohol, wie er von Schweiß abgetrieben wurde, nicht giftig war und die Giftigkeit erst durch längeres Stehen an der Luft oder durch Vermischung mit anderen Stoffen entstanden ist. Wir beantragen deshalb, den Angeklagten Bösch über diesen Punkt zu vernehmen. Bösch fabriziert seit mehreren Jahren die sogenannten Methylnalkohol-Bezeugen und hat dabei über die Natur des Methylnalkohols folgende Erfahrungen gemacht: Methylnalkohol ist an sich, insbesondere im reinen und frischen Zustand, ohne jede Gefahr für die menschliche Gesundheit und kann als Genußmittel verwandt werden. Bei längerem Stehen bilden sich dann, ebenso wenn er mit anderen Säuren in Verbindung gebracht wird, durch Oxidation Ameisensäure und Formaldehyd. Die Sachverständigen Professor Dr. Jude-nad und Dr. Jeserich erklärten, daß sämtliche bei dem Schankwirt Isaac gefundenen Ethenen, auch die grün gefärbten, als nicht giftig anzusehen seien. Der Direktor Tändler von der Berliner Stadtvogtei und der Oberinspektor Jädel vom hiesigen Amt für Obdachlose berichteten über die bei Gefangenen und Obdachlosen von ihnen feinerzucht beobachteten übereinstimmenden Krankheitserscheinungen. Der Oberinspektor Jädel schilderte weiter den großen Andrang an der hiesigen Schnapswirtschaft, vor der die Leute schon des Morgens um Hunderten händeln, ehe sie hineinkommen könnten. Das Amt sei mit einem ganzen Kranz von Destillationen umgeben, die gegen hohe Miete gerade dort betrieben würden und ihren Erwerb aus den Bettelöffnungen der Altkisten zögen. Das gemeine Volk würde hier für teures Geld an die Leute verkauft. Weiter wurden dann Fälle berichtet, in denen in anderen Gegenden der Provinz Personen plötzlich umgefallen sind. In diesen Fällen wurde der Tod aber nicht auf Vergiftung durch Methylnalkohol zurückgeführt. Schließlich wurde eine Reihe von Schankwirten vernommen, die von dem Angeklagten Jastrow Sprit bezogen haben und ausgaben, reinen Sprit zu beziehen. In den meisten Fällen hatte in den noch ungeöffneten Ballons die Polizei Methylnalkohol festgestellt. In einer Reihe anderer Fälle, in denen ebenfalls der Angeklagte Jastrow Schweißalkohol Sprit weiterverkauft hat, hat die Polizei bei den Untersuchungen in den Schankwirtschaften Methylnalkohol nicht gefunden. Die Weiterverhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Locales.

Wiesbaden, 11. April.

Zur Fleichteuerung.

A. Auf der Tagesordnung der morgen Freitag stattfindenden Stadivernordnungsversammlung steht als folgender Punkt: Anfrage des Stadivernordneten Demmer:

Was denkt der Magistrat an tun gegen den Beschluß der Messagerinnung, durch Konventionalstrafen ihre Mitglieder zu zwingen, höhere Preise zu fordern?

Bekanntlich darf es sich der Wiesbadener General-Anzeiger zu erlauben, daß er in freimütigster Weise auch in dieser Angelegenheit wieder die Interessen des Publikums wahrnimmt und schützte. Durch die Veröffentlichung des „vertraulichen Rundschreibens“ der hiesigen Messagerinnung haben wir das Publikum auf die absonderliche abermalige Erhöhung der Fleichteure, die so in aller Stille „durchgedrückt“ werden sollte, frühzeitig aufmerksam gemacht. Es hat denn auch an einer energischen Stellungnahme gegen den Preis-Aufschlag nicht gefehlt. Die zunehmenden Aufschreie des Publikums haben uns auch darüber getrieben, daß einer der „Herren Messagermeister“ den Wiesbadener General-Anzeiger abbestellte. Auch das wird uns nicht beirren oder gar unserm Prinzip, gegen die wirtschaftlichen Schäden Stellung zu nehmen, antun machen. Stadivernordneter Demmer hat jetzt den Versuch unternommen, die praktischen Vorschläge unseres Artikels tatkräftig zu stützen. Es dürfte dabei interessieren zu erfahren, mit welchen Mitteln die hiesige Messagerinnung ihren „Zirkel“ durchziehen wollte. So schrieb man uns aus Biedrich u. a.:

„Der am 1. April eingetretene Preis-Aufschlag in der Wiesbadener Messagerinnung hat sich auch in Biedrich in unangenehmer Weise fühlbar gemacht. Mehrere Wiesbadener Grobmessager, die seitdem das Pfund Leber- und Muttur für 38 bis 40 Pfennig an Biedricher Wiederverkäufer abgeben, haben diese Preise zwar wenig oder gar nicht erhöht, sind aber an ihre Abnehmer mit dem Ansehen herabgesetzt, die Wurst für die Folge das Pfund zu 60 Pf. zu verkaufen. Das geht nicht in Biedrich! Der Hauptkonsumt dieser Leber- und Muttur, die Arbeiterbevölkerung, wird sich diese Preisverhöhung nicht gefallen lassen und bei der Konkurrenz kaufen, die Leber- und Muttur das Pfund zu 45 bzw. 40 Pf. offeriert.“

Man sieht daraus, daß der Kampf auf der ganzen Linie durchgeführt werden sollte. Der Weisung der Innung bezüglich des Preis-Anschlages hat man in auch vielfach Folge gegeben; in fast allen Messagerläden sind die Preise. Angaben in den Schaufenstern verschwunden. Die Preistabelle im Laden selbst muß ja an leicht sichtbarer Stelle angebracht sein, denn jedenfalls müssen die Messagermeister die Bestimmungen der Gewerbeordnung beachten.

Ob die Anfrage des Stadivernordneten Demmer einen praktischen Erfolg haben wird? Nachdem der Magistrat sich nicht schämen konnte, auch in den Messagermarkt einzugreifen, als er in dankenswerter Weise den Fleichteuren eintrug und den Kartoffelverkauf erhöhte, so dürfte auch jetzt nachdrücklich von dieser Seite her keine Hilfe zu erwarten sein. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß gerade bei Fleischwaren die „städtische Regie“ infolge mangelnder Erfahrung wohl kaum lukrativ arbeiten könnte. Es sind mir einige Städte, die darin glänzende Erfahrungen gemacht haben; alle übrigen Stadverwaltungen konnten infolge des ausgedehnten Verwaltungsapparates nicht so er-

Rudolf Haring einen Ingrim gegen den Mann in sich aufsteigen.

„Ich wüßte nicht, was mich dazu veranlassen sollte“, erwiderte er hochmütig. „Eine Frage überhaupt: Ihre Schwester weiß um diesen — diesen Besuch?“

Es dauerte merkwürdig lange, bis die Antwort kam.

„Ja, sie weiß darum“, sagte der Italiener endlich. „Sie weiß darum. Und sie sagte mir auch, was Sie ihr geschrieben. Aber sie kann noch nicht an den Inhalt dieses Briefes glauben. Sie hatte so sehr viel Vertrauen zu Ihnen, Herr Haring. Und sie denkt immer noch, daß Sie sie betrogen werden.“

Der Vater fuhr sich nervös durch das dichtgelockte Haar.

„Aber mein Gott — es geht doch nun einmal nicht“, sagte er verzweifelt. „Ich kann nicht — kann wirklich nicht. Ich habe das alles schon Ihrer Schwester auseinandergesetzt. Sie hätte sich und mir diese unnütze Qual ersparen sollen, alles noch einmal zu wiederholen.“

Wieder war es eine gute Weile still. Es war jetzt so dunkel, daß der Vater das Gesicht des Besuchers kaum noch erkennen konnte. Aber er glaubte doch wahrzunehmen, daß der Italiener ganz ruhig war.

„Sie können nicht“, sagte Bostetti. „Sie können nicht. Und Sie geben mir den Auftrag, ihr das zu sagen?“

„Ja doch — ja!“ — Sie sind Ihr Bruder, und Sie müssen versuchen, es ihr gütlich anzureden. Ich habe sie gewiß recht lieb — natürlich. Aber meine Liebe ist am Ende doch nicht groß genug, als daß ich deswegen Hunger und Elend ertragen könnte. Und beides würde mir bevorstehen, wenn ich nicht genug wäre, Marietta zu heiraten. Auch um ihretwillen darf ich es nicht — ich darf ihr ein so ungewisses Schicksal nicht zumuten. Natürlich würde ich sie — hm — für den Nummer, den sie jetzt vielleicht hat — angemessen — entschädigen. Sie wird nicht leiden, ich werde Sorge tragen, daß ihre Existenz gesichert wird. Mein Vetter wird ihr monatlich eine Summe anweisen, von der sie leben kann.“

Die Hand des Italieners schob sich langsam in die Tasche seines Jacketts. Gleichzeitig aber fuhr er sich mit der linken Hand dem Herzen, wie wenn er da einen heftigen fortpressenden Schmerz verspürte, und ein halb unterdrücktes Stöhnen entrang sich seinem Munde.

Den scharfen Ohren des Vaters war es nicht entgangen. Aber auf seine teilnehmende

forciert arbeiten, wie es im Interesse der Sache gelegen hätte. Auch in Wiesbaden liegt der Fall so, daß man die Bedeutung des Magistrats verständlich finden kann. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich auch hier ein sanfterer Ausweg findet: Beigeordneter Traverser hat schon des Hieren in inoffizieller Weise ähnliche Aufgaben gelöst, so daß er auch diesmal Mittel zur Abwehr und Hilfe finden würde.

Es dürfte also wohl auch in diesem Falle die Selbsthilfe die beste sein. Die Wesger wissen ganz genau, daß ein „Fleischkrieg“ in einer Kurstadt schwer durchzuführen ist. Aber es gibt auch noch sonstige Abwehrmittel, die sich in anderen Städten schon bewährt haben. Die Allgemeine Fleischverordnungsamt für Dresden und Umgebung e. G. m. b. H. schreibt: Die unter diesem Namen in Dresden gebildete Genossenschaft will zu ihrem Teile dazu beitragen, namentlich den Rinderemitteln eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen und damit einen wichtigen Teil zur Lösung der Frage der Volkswirtschaft leisten. Die Genossenschaft ist auf den Grundbesitz von Schreibe-Dehnbach aufgeteilt, das heißt, sie läßt ihren Gewinn wieder in die Taschen ihrer Mitglieder fließen, denen sie durch Zusammenkauf günstigen Einkauf der Rohstoffe und infolgedessen billigen Verkauf des Fertigfabrikats, in diesem Falle des Fleisches, ermöglicht. Durch Zusammenkauf vieler kleinerer Entwürfe so eine Macht, deren Wirkung hier in einer Beeinflussung der Preisbildung besteht, eine Wirkung, die der Einzelne niemals erreichen kann.

In Leipzig besteht schon seit einer Reihe von Jahren eine solche Genossenschaft, die billiger als die Fleischer verkauft und noch 6 Prozent Rabatt gewährt, so daß dort die Preise 12 Prozent billiger als die Dresdener sind. Die Wiesbadener Genossenschaft verkauft um ca. 30 Pfennig pro Pfund billiger und hat dabei 15.000 M. Reingewinn erzielt. Als kürzlich in Hamburg eine Genossenschaft gegründet wurde, die bis zu 20 Pfennig pro Pfund billiger verkaufte, gingen die Fleischer sofort mit den Preisen zurück. Wenn in Wiesbaden nur 10 Prozent billiger verkauft werden könnte, würde das jährlich sechs Millionen Mark ausmachen, die der Bevölkerung zur Verfügung stünden. Werkschließungen wie die in Wiesbaden von Mitgliedern zum Beitritt zur Genossenschaft drückte, als besten Rat, als aus den Reihen unserer Mitglieder, die mehr auf billige Preise setzen müßten. Und doch ist jedem der Beitritt ermöglicht, da ein Anteil nur 20 M. kostet, der in Wochenraten von 50 Pf. bezahlt werden kann. Die Genossenschaft wird in Kürze die erste Verkaufsstelle in einer gut und bequem gelegenen Straße im Zentrum der Stadt errichten, der weitere Betrieb ist nach dem Mitgliederstand folgen werden. Erfahrene Viehhändler und tüchtige Schlächter stehen ihr zur Seite. Es ist zunächst in Aussicht genommen, das Fleisch um ca. 25 Pfennig billiger zu verkaufen, als der jeweilige Tagesverkaufspreis beträgt.

* * *

Hocher Besuch. Zum Kurgebrauch trafen neuerdings hier ein: Baroness v. Gramm-Bantenburg (Hofe) — Freiin v. Gotsche (Hofe) — Baroness (Gend. Eden-Hofe) — Baroness von Hoppell-Schloß Gnadenthal (Gosp. a. H. Hofe) — Oberleutnant v. Kattenborn-Stadman-Rassel (Columbia) — Frhr. v. Romberg-Brandenburg (Borussia) — Baronin Rudolph-Stodholm (zum Bären) — Baron v. Seden-dorff-Beim (Victoria-Hofe) — Baronin v. Zmedhelfm-Paris (Hotel Danien) — Graf v. Wariensleben-Potsdam (Wein-Hofe) — Baron Wunnen-Petersburg (zum Bären).

Frage erhielt er die Erwiderung, daß es damit nichts auf sich habe — ein Herzleid, das ihn von Zeit zu Zeit peinige, im übrigen aber nicht weiter gefährlich sei.

„Sie sollten sich etwas mehr schonen,“ sagte Harring froh, ein anderes Thema gefunden zu haben.

„Und ich bin natürlich bereit, Ihnen —“ Er konnte nicht vollenden. Blüchneil war der Italiener emporgesprungen, hatte die Hand, die den Revolver umklammerte, aus der Tasche gerissen und gegen den Maler erhoben.

So plötzlich, so unerwartet war das Entschließen gekommen, daß es Harring völlig gelähmt hatte und daß er keinen Versuch machte, sich zu verteidigen. Er gab sich verloren; aber es kam anders, als er gedacht.

Ehe er hatte abdrücken können, ließ der Italiener die Waffe fallen, daß sie mit dumpfem Poltern auf den Boden aufschlug. — mit beiden Händen griff er sich nach dem Herzen, und mit dumpfem Aufstöhnen brach er zusammen.

Einen Augenblick stand Rudolf Harring schlaflos gelähmt von Entsetzen. Dann tauchte seine Hand unsicher nach dem Knopf des elektrischen Lichtes; aber er hatte Mühe, ihn zu finden und den Hebel aufzudrehen.

Das leuchtende Licht mit den glühlich verzerrten Augen nach oben gehend, lag Giuseppe Bosetti auf dem Teppich. Die weit geöffneten Augen waren auf den Maler gerichtet — es war, als riefte sein Blick den anderen zu sich.

Rudolf Harring zweifelte keinen Augenblick daran, daß es ein Sterbender war, der da vor ihm lag. Aber er rief niemand herbei, ihm zu helfen — und er tat nichts, die Qualen des Unglücklichen zu mildern. Es war, als hätte ihn dieser furchtbare rufende, drohende Blick des Mannes gefesselt — er hatte keinen eigenen Willen mehr, wie mechanisch sank er neben dem Gefallenen in die Knie und neigte sich über sein Gesicht.

Da bewegte der Italiener die Lippen. Raum hörbar kamen die Worte aus seinem Munde. Und Rudolf Harring verstand doch ein jedes Wort.

„Ich — wollte dich — töten — wie du sie in den Tod getrieben hast — die tausendmal mehr wert war als du — tausendmal! — Ins Wasser! Ins Wasser! — hörst du wohl — ins Wasser! Was bist du denn — so blaß — ich kann dich ja nicht mehr niederstrecken — wie ich's tun wollte — ich kann nicht — es ist aus — aus!“

Wiesbadener Künstler. Frau Martha Zeffler, Burkard, Königl. Preussische Kammermalerin, scheidet mit Ende der Saison aus dem Spielverbanne der hiesigen Künstler-Schauspieler aus und tritt in den der Künstlerischen Oper in Berlin über.

Telegraphische. Die Reichsministerien haben von Wiesbaden und Adam von Höchst wurden dem Kaiser in Frankfurt als O.H.S. richter übergeben.

Kaufmanns-Erholungsheim. Der von Wiesbaden ausgegangene Gedanke zur Errichtung von Kaufmanns-Erholungsheimen fand und findet überall freundliche Unterstützung. Schon stehen Deime fertig da, andere gehen der Vollendung entgegen oder sind im Bau begriffen. In der Nähe des erziehenden Kaufmanns-Erholungsheims in Bad Salzhausen wird voranschreitend ein Heim für Telegraphisten und Telephonisten errichtet werden. Verhandlungen darüber sind im Gange. Um für die Inhaber der Deime und für die Badegäste gleich einen Ort zu haben, hat die Behörde Bad Salzhausen als Sitz für den Kreisalltagsrat der Kreise Rüdiger und Schotten, der seither in Gießen war, erklärt und mit der Stelle die eines Badeortes verbunden. Der leitende Kreisalltagsrat Dr. Schenk wird in Wäde von Gießen nach Bad Salzhausen überföhrn und seine Dienstwohnung im „Glockenhau“ nehmen.

Zwei Einbrecher verhaftet! Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden am Mittwoch vormittags zwei Personen festgenommen, welche Einbruchswerkszeuge, mehrere Mark in Silber- und Kupfergeld sowie ein Paket, enthaltend 6 neue schwarze Kämme mit Firmenschilden „New York-Hamburg, Exzellenz-Gummimarken“ mit sich führten, über deren rechtswidrigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochten. Wahrscheinlich rühren die Gegenstände aus Diebstählen in Ladengeschäften her. Die Polizei erkundigt um zweckdienliche Mitteilungen.

Ein Stadterweiterungsamt! Die Eingemeindung der Vororte dürfte in nicht mehr allzu langer Zeit erfolgen. Gewiß ist, daß heute schon in einzelnen Bezirken der Stadtverwaltung mit dieser Aufgabe gerechnet werden muß; es können darauf hinzielende Vorbereitungen und Vorkehrungen nicht mehr von der Hand gewiesen werden. Da dürfte folgendes von Interesse sein: „Die Stadt Wiesbaden steht vor einem in städtebaulicher Hinsicht sehr bedeutungsvollen Schritt, der Nachbarn verdient: Sie will ein besonderes Stadterweiterungsamt einrichten. Der Rat beabsichtigt die Notwendigkeit dieser neuen Amtsstelle damit, daß es erforderlich ist, die Bedienung der Pläne an einer umfassenderen Grundlage auszuarbeiten, als bisher in der Regel der Fall war. Sie müssen mehr als bisher unter dem Gesichtspunkte einer organischen Stadterweiterung bearbeitet werden, die die Stadt als einen einheitlichen Lebenskörper auffaßt. Neben den Ansprüchen des Verkehrs und der Gesundheitspflege muß den sozialen, den wirtschaftlichen und den künstlerischen Anforderungen nach ihrer Bedeutung Rechnung getragen werden. Eine gedeihliche Stadterweiterung kann nur auf der Grundlage eines Generalbebauungsplanes aufbauen werden. Die künftigen Eingemeindungen bringen große städtebauliche Arbeiten.“ Was da von Wiesbaden gesagt ist, hat in denselben Maße auch Geltung für Wiesbaden. Auch einige Programmpunkte des neuen Amtes dürften hier beachtet werden, so z. B. die Feststellung der neuen Ausfallstraßen nach den Vororten, die auch die künftigen Schnellbahnen für den Nahverkehr aufnehmen haben, und der neuen und unmittelbaren Verbindungen zwischen den Vororten; die Schaffung eines grünen Gürtels und eines Ausstellungsplatzes und nicht zuletzt die Berücksichtigung des noch immer sehr beträchtlichen Mangels an Kleinwohnungen.

Die neue Mittelschule an der Mumenthalstraße wird am kommenden Dienstag, den 16. April, vormittags um 11½ Uhr in Gegenwart der Vertreter der hiesigen Schuldeputation eingeweiht werden. Die offizielle Feier findet in der Turnhalle statt.

Wälsche Einmischungen sind im Umlauf. Diese tragen das Prädikat G und den Jahrgang 1875. Da die Wälsche nur 3½ Gramm wiegen und sich sehr leicht auflösen, so sind dieselben leicht zu erkennen.

Wohltätigkeitsfest. Der Zeitpunkt für die große Wohltätigkeitsveranstaltung, die für Samstag, den 4. Mai in Vorbereitung, scheint besonders gut gewählt; ist doch der Sommermonat und zumal in Wiesbaden so recht geeignet. Ders und dann für das Schöne und Gute zu öffnen. Ein glänzender Verlauf ist für das Fest zu erwarten. Zur Darstellung gelangen die bereits unter dem Gesamttitel „Die Engel in der Kunst“ bereits gewordene Bilder. Nach den Entwürfen, die diese Darstellungen überall erregt haben, erstirbt es fast zu betonen, daß damit ein Werk von ganz besonders feiner künstlerischer Wirkung geschaffen wurde. In der wunderbaren Vereinigung von Farben und Formen, Melodien und Rhythmen sind die schönsten Meisterwerke der Renaissancekunst zum Leben erweckt. Das Programm ist einheitlich, ohne Einseitigkeit zu sein; es verleiht einen hohen ästhetischen Genuß. Es dürfte sich empfehlen, sich schon jetzt Plätze zu sichern. Vorverkaufsstellen durch Volkskassen sind zu richten an Frau General Vennin, Weinstraße 105.

Der Rabattparverein schreibt uns: Die von anderer Seite gebrachte Notiz bedarf insofern der Richtigstellung, als der Herr Einsender völlig übersehen hat, daß dem vom Freiburger Vereine, der nebenbei gesagt von dem dortigen Vereine der selbständigen Kaufleute gegründet worden ist, und dessen 1. Vorsitzender gesehrt Mittwisch im Frankfurter Hof über dieses Thema sprach, für Rabattparvereine Beträge von 400.000 M. ein Warenumsatz von 9.220.000 M. entspricht, der in der hiesigen Wälsche in der Kasse der Mitglieder des Vereines geflossen ist. War Geld leicht! Dadurch wurden wiederum diese in den Stand gesetzt, ihre Lieferanten bar zu bezahlen, den hiesigen Rabattparvereinen zu genießen, sie waren nicht genötigt, zu hohem Zinsfuß Bankkredit in Anspruch zu nehmen, es entfiel ihnen kein Zinsverlust durch Buchforderungen, das lästige Aufrechnen und Rechnungserstellen kam in Fortfall, Rabattparvereine wurden vermehrt und in allen dem Vereine angehörenden Geschäften trug der Umsatz nachweislich ganz bedeutend. Durch alle diese offenkundigen Vorteile ist es dem Geschäftsmann möglich, dem darstellenden Käufer

eine Vergünstigung zu gewähren, gewissermaßen eine Prämie für Barzahlung, ohne daß der reelle Kaufmann gezwungen wäre, diesen Nachlaß oder Rabatt vorher auf den Preis der Waren zu schlagen. Unzweifelhaft werden bald aus den Vereinen ausgeschloffen. Waren, die keinen Rabatt vertragen, und sogenannte Warenartikeln kommen auf die Welt. Andererseits darf man doch nicht verkennen, daß dies das einzige anerkannte Mittel ist, das Publikum zum Barzahlen zu erziehen, das sich teils aus Nachlässigkeit, teils infolge zu großem Entgegenkommen von Seiten der Geschäftleute viel mehr an das Bargeld gewöhnt hat, als für die Geschäftswelt zuträglich ist. Durch die Höhe des Rabatts wird das laufende Publikum zum Sammeln der Rabattparvereine und wird allerdings seinen Bedarf da decken, wo ihm diese Vergünstigung gewährt wird. Ueber den hohen Nutzen der Rabattparvereine liegen eine ganze Anzahl Gutachten und Anerkennungen von Handelskammern und Regierungen vor, die sich ausnahmslos äußerst lobend darüber äußern.

Eine Rabattparvereine. Die wirklich nicht zum Renommee der Kurstadt Wiesbaden beiträgt, wieweil sich heute früh zwischen 8 und 7 Uhr vor einer Bar in der Bärenstraße ab. Ein hart angetrunkenen Gast, den der bessere Stand angehörig, hatte sich einen Wagen bestellt, um nach seinem Hotel in der Sonnenbergstraße zu fahren; als der Kutscher kam, melierte sich der Gast einzuweisen und beabsichtigte den Wagen mitzuführen. Der Kutscher verbot sich diese Beschuldigungen erst höflich, als es nichts nützte, schrie und drohte mit der Peitsche. Das hörte der „Derrn“ nicht im geringsten — die Langmut des Kutschers erreichte ihr Ende und er schlug zu; da sog der Betrunkene einen Revolver und bedrohte den Kutscher mit den Worten: „Warte, du Hund, ich schiede dir eine Kugel durch den Kopf!“ Der Kutscher erhielt vom Kellner zwei Mark und fuhr davon. Damit aber nicht genug, sondern die Szene wiederholte sich bei mehreren, nacheinander vorgefahrenen Droschken, und als der „edle Herr“ in die vielschneidige Droschke glücklich eingestiegen war, sprang er in voller Fahrt aus dem Wagen und fuhr auf das Pflaster. — Das die übrigen, in der Bärenstraße wohnenden Hotel- und Hauseigentümer durch derartige Vorfälle zur allseitigen Erschütterung gewordenen Varn- und Streit-Wärsen in der empfindlichsten Weise geschädigt werden, beharrt wohl seines besonderen Bewusstes. Unverkennbar ist die Langmut der Polizei, auch die der höheren Stellen; denn verschiedene, nur zu begründete Beschwerden der dortigen Hotelbesitzer blieben bis jetzt erfolglos!

Nach ein Kapitel zur Eingemeindung. Der Bahnhof Viebrich-Dt hat sich von Anfang an für den Personenverkehr als ungünstig erwiesen. Da in Viebrich doch ziemlich Verkehre ist, muß man annehmen, daß die Reisenden nicht in Viebrich, sondern in Wiesbaden ein- und aussteigen. Anders kann sich selbst die Eisenbahnverwaltung den geringen Verkehr in Viebrich-Dt nicht erklären. Vormittags und abends ist etwas Arbeiterverkehr, während des Tages erscheinen nur ab und zu einige Personen. Die Interessenten, vor allem die Stadterweiterung Viebrich, sind nun der Ansicht, daß die große Entfernung der Bahnstation von den Hauptverkehrsstellen die Leute abhalte, den Bahnhof zu benutzen; sie wünschen deshalb, daß auf den Viebrich-Dt geeignete Wartebänke und Fahrkartenausgaben eingerichtet werden. Früher glaubte man, die Verbindung des Bahnhofes mit der Stadt sei nicht genügend; deshalb wurde die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft vertraglich zum Betrieb der Straßenbahn verpflichtet, bei der sie aber in der Tat Geld zulegt. Nun wird sogar der 7½ Minutenverkehr gewünscht. Wie sich die Eisenbahnverwaltung in der Angelegenheit der Hebung des Verkehrs in Viebrich-Dt entscheiden wird, ist noch nicht sicher. Sie prüft gegenwärtig die ganze Angelegenheit. Man kann nicht mit Gewalt den nach Wiesbaden gehenden starken Verkehr Viebrich nach dem Ostbahnhof lenken und die bisher verjagten Mittel haben sich nicht bewährt. Viebrich wird die Sache besser, wenn er Viebrich einen Teil von Groß-Wiesbaden bildet, aber ob die Leute dann gerade nach dem Ostbahnhof gehen, wenn sie verreisen wollen, ist auch noch sehr fraglich.

Verbotene Jugend. In der Schachstraße gerieten gestern zwei Buben in Streit, der kleine und anscheinend Mutigere versetzte seinem Gegner eine schallende Ohrfeige; dieser lief davon und rief: „Warte, ich krieg' dich doch und sieh' dich zusammen.“ Nach kurzer Zeit erschien er tatsächlich auf dem Kampfplatz wieder mit nicht weniger als drei Messern bewaffnet und sah blindlings auf den anderen Buben los, glücklicherweise ohne denselben schwer zu verletzen. Die Polizei trennte die Kämpfenden und brachte dieselben zum Revier.

Winterlandchaft im Frühling. Wiesbaden, umgeben von einem Kranz schneebedeckter Höhen, so dürfte die Bezeichnung des Bildes lauten, das sich heute früh dem „wetterlesten“ Spaziergänger von der Viebrich-Dt Höhe aus bot, boten. Der während der ganzen Nacht auf den Höhen anhaltende Schneefall hatte den Bergen das noch nicht lange abgelegte Winterkleid von neuem übergezogen; die braunen, leicht bereiften Buchenwälder, das weisse, vernebelte die blühenden Weiden und das die grünen Büsche und blühenden Bäume am Fuße der Gebirgskette vollendeten eine Farben-Symphonie, deren charakteristisches Merkmal umherfliegende Drosseln waren. Schon um die Mitternachtsstunde der vergangenen Nacht hatte das Schneetreiben sogar in den Straßen der Stadt eingesetzt, um während des heutigen Vormittags, durch längere und längere Intervallen zeitweise unterbrochen, anzuhalten. Auf der Straße erreichte der Reisende eine Höhe von 3 bis 4 Zentimeter; auch für das Bild ist der Rückblick in der Witterung sehr ungünstig, denn er erschwert das Auffinden der in der letzten, für den Nachwuchs so bedeutsamen Zeit, doppelt notwendigen, ausreichenden Kälte. Die groß der angetriebene Schaden ist, läßt sich vorab gar nicht ermessen. Namentlich haben die Obstplantagen in den niederen Lagen des Taunus und Vorkaunusgelandes schwer gelitten, da sie augensichtlich im

Überpunkt ihrer Blüte stehen. Aber auch in den großen Erdbepflanzungen von Cronberg und Schöndorf, den Edelkastanienwäldern von Kronthal und den Auenlagen von Königstein und Soden haben die winterlichen Stürme der letzten Tage böse gedauert. Von den hoch im Gebirge gelegenen Ortschaften Glashütten, Nieder- und Oberreifenberg wird berichtet, daß dort völliger Winter herrscht und die Dorfingend dem Wintersturm nach Kräften obliegt. Auch aus dem Rheingau kommen betrübende Nachrichten. Die Äpfel- und Birnenernte ist vermindert; auch die Kirshölzer hat unter dem Frost erheblich gelitten. — Auf dem Feldberg wurde eine Schneedecke von 10 Zentimeter Höhe gemessen.

Fahrplanänderung. Der um 6.44 Uhr abends aus der Richtung Frankfurt hier eintreffende Verlonnung Nr. 331 geht neuerdings um 7.04 Uhr weiter, bis 8.17 Uhr eintrifft. In den Fahrplänen ist dieser Zug nur bis Station Wiesbaden vorgesehen.

Die Spargelmarkt hat in den letzten Tagen hellenweise in Rheinfelden ihren Anfang genommen. Der Wiesbadener Markt hatte in den letzten Tagen schon frische Zufuhr aus dieser Gegend. Die Hauptstation im Spargelmarkt wird in den nächsten Tagen beginnen. In Nieder-Rheinheim wird der diesjährige Spargelmarkt in den nächsten Tagen eröffnet. Bei den bisher geernteten Abblüssen, bei denen es sich meist um größere Sorten handelte, wurden für die erste Sorte 35 bis 42 M. und für die zweite Sorte 10 bis 15 M. für den Zentner angesetzt.

Der Freidenkerverein hat beschlossen, zu dem diesjährigen Freidenkerkongress mehrere Delegierte zu entsenden. Es sollen einige für Nassau wichtige Fragen zur Diskussion gestellt werden. Der diesjährige deutsche Freidenkerkongress findet am 30. und 31. Mai sowie 1. Juni in Würzburg im Schrannehaus statt.

Zur Frage der obligatorischen Haushaltungsschulen hatte gestern Abend im Hotel „Friedrichshof“ hier die Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in einer jährlich beschlossenen Versammlung Stellung genommen. Das Referat des Abends hatte Herr Schellin aus Frankfurt a. M. übernommen, der zunächst klarlegte, daß sich vor wenigen Tagen eine Änderung in den Reichsgesetzen infolge vollzogener habe, als mit dem 1. April 1912 den Gemeindeverwaltungen die Befugnis zugehört, im Sinne des § 120 der Reichsgewerbeordnung für die Gesamtheit der erwerbstätigen Bevölkerung Pflicht-Haushaltungsschulen zu gründen. Soweit nun solche Schulen bestanden, war das Ziel der Lehrgegenstände auf Erreichung kaufmännischer Kenntnisse abgestellt, da lediglich handelsgewerblich tätige Mädchen die Schule besuchten. Im Laufe der Jahre kam man nun immer mehr zu der Erkenntnis, daß sich der kaufmännische Beruf wohl nicht nur für die Frauen und Mädchen eigne. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß die heutige Zeit in manchen Fällen junge Mädchen vor die Notwendigkeit stellt, sich im handelsgewerblichen Betriebe zu betätigen, wobei aber die Frauen wieder in Erwägung zu ziehen ist, wie lange sie diesem Berufe in der Tat tren bleiben. Den Klein in dieser Frage der Frauenbewegung brachte der Rheinisch-Westfälische Frauenverband ins Rollen, der sich mit der Bitte an den Reichstag wandte, behufs besserer hauswirtschaftlicher Ausbildung der weiblichen Jugend eine Änderung des § 120 der R.-G.-O. vorzunehmen. Ein bereits in Frankfurt a. M. aufgestellter Vorschlag der Lehrplan zeigt u. a. als fächer Sachunterricht, Handarbeiten, Gesundheitslehre, Krankenpflege und Wohnungswirtschaft, ferner Erziehung, Sängerbewegung, Buchführung u. a. m. — Dem Redner wurde für seine klaren, sachgemäßen Ausführungen lebhafter Beifall zu teil. Zum Schluss folgte eine Entscheidung einstimmig zur Annahme: „Die am 10. April in Wiesbaden auf Veranlassung der Ortsgruppe Wiesbaden des D. N. G. S. S. S. Hamburg, versammelten Männer und Frauen begrüßen die am 5. Dezember 1911 durch den Deutschen Reichstag beschlossene Änderung des § 120 Abs. 3 der R.-G.-O., wonach die Gemeinden mit Gültigkeit vom 1. 1. 1912 ab das Recht haben, für alle erwerbstätigen Mädchen unter 18 Jahren obligatorische Haushaltungsschulen zu schaffen. Die Versammelten sind überzeugt, daß es im Interesse der Wohlfahrt des gesamten Volkes dringend nötig ist, die Erziehung von hauswirtschaftlichen Pflichterfüllungsschulen zu beschleunigen. Sie richten daher an den Stadtmagistrat und die Herren Stadterordneten die dringende Bitte, aufgrund der neuen Fassung des § 120 der R.-G.-O. ein Ortskomitee zu schaffen, wonach alle im Sinne der R.-G.-O. erwerbstätigen Mädchen (Verkaufslernen, Kontoristinnen, Fabrikarbeiterinnen, gewerblichen Arbeiterinnen u. a.) unter 18 Jahren zum Besuche einer Haushaltungsschule verpflichtet werden.“

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Neu-Eintragungen. In das Register wurde bei der Firma „Kaufmännisch Juristischer Verlag“, G. v. m. b. H., mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen: Der Kaufmann Adam Börsen zu Mainz hat sein Amt als Liquidator niedergelegt. Zum Liquidator bestellt ist der Kaufmann Peter Freitag in Mainz. — Bei der Firma: Julius Stiefelbauer Kauf. Fab. Alfred Modius mit dem Sitz zu Wiesbaden wurde eingetragen: Die Firma ist auf die Frau Louise Bauer zu Wiesbaden übergegangen und lautet jetzt: Julius Stiefelbauer Kauf. Fab. Louise Bauer. — Der Übergang der in dem Verlede des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Gerichte des Ortes, an dem die Frau Louise Bauer angeschlossen ist. — Bei der Wiesbadener Kronenbrauerei „Kronenbrauerei“ mit dem Sitz zu Wiesbaden wurde eingetragen: Direktor Heinrich Gmel ist durch Tod aus dem Verlede ausgeschieden. In seine Stelle sind Adolf Grang und Wilhelm Haas, beide zu Wiesbaden, zu Vorstandsmitgliedern bestellt worden. Die Gesamtprocura des Adolf Grang, des Wilhelm Haas und des Heinrich Gmel an Wilhelm Haas, beide zu Wiesbaden, dem Kaufmann Heinrich Gmel an Wilhelm Haas in Wiesbaden, ist der Weile erteilt, daß er gemeinschaftlich mit einem Nachbarnmitglied zur Vertretung der Gesellschaft

Der Landwirt.

Anbau der Gartenerbsen.

Im allgemeinen lieben die Erbsen einen guten, lockeren, mehr leichten als schweren Boden. Ein nasser, toniger Boden ist ihnen nicht gut zu und beeinträchtigt den Ertrag. Ebenfalls ist eine frische Stallmistdüngung zu empfehlen. Diese hat man die hohen Pflanzen gut mit geringem Schotenschnitt. Besser für ihnen eine Düngung mit Holzasche zu. Man blasse sich, zweimal nacheinander Erbsen auf dem gleichen Beete anzupflanzen. Auch wollen manche Erbsenpflanzen mit zweijährigem Samen reichere Erträge erzielen haben als mit frischem Saatgut. Die Erbsen werden entweder in Reihen oder in Horsten gesät. Die niederen Sorten werden meistens in Reihen, die höheren Sorten gewöhnlich in Horsten angebaut. Beim Feldanbau wird meistens die Reihenbau angewendet. In den Reihen sollen die Samen dicht gesät werden, dafür erhalten die Reihen eine entsprechende Breite. Nach der Höhe der Sorte richtet. Auf ein Gartenbeet sollten nicht mehr als zwei Reihen Erbsen gepflanzt werden. Die ersten warmen Frühlingstage benutzt man zur Aussaat. Man erneuert die Samen von Zeit zu Zeit bis in den Juli, um vom Frühling bis in das Sommer hinein frische Erbsen ernten zu können. Da die Erbsen, besonders die Spätsorten, den Erbsen, wenn sie keimen, sehr nachteilig und oft großen Schaden anrichten, so muß man für Schutten sorgen. Am besten ist das Spannen von Heiden auf den Beeten; wenn die Erbsen einmal mit den Heiden in Berührung gekommen sind, haben sie vor demselben eine heillose Angst. Sind die Erbsen anfangs, so wird der Boden gelockert. Wenn sie 10 bis 15 Zentimeter hoch sind, bedeckt man sie zum zweitenmal und steckt die Heiser. Man warte in nicht zu langer Zeit mit dem Einstechen der Reiser. Die besten sind solche mit vielen Nebenzweigen. Ganz glatte

Zweige sind nicht so gut, weil man die Stengel oft anbinden muß. Auch das Anbinden darf nicht veräußert werden. Bei anhaltender Trockenheit veräußert man das Bewässern nicht. Im recht frühzeitig Schoten ernten zu können, wenden manche Gemüsegärtner das Aussteifen der Erbsen an, sobald sich eine Anzahl Witter gebildet hat. Die späten Erbsenarten leiden häufig an Reblaus. Das Ueberkreuzen der Pflanzen mit Schwebeflüglern hat sich vielerorts als vorteilhaft gegen diese Krankheit erwiesen.

Auf dem Felde.

Die Bearbeitung des Kartoffelfeldes beginnt gewöhnlich mit der Egge, sobald die jungen Pflanzen auslaufen sind und an der Oberfläche erscheinen. Sollte aber vorher schon eine starke Verunkrautung des Bodens eintreten, so warte man mit dem Eggen nicht bis zum Erscheinen der Kartoffelpflanzen, vielmehr ernte man, wenn der Boden hinreichend trocken ist, sofort, weil das Unkraut sich in seinem ersten Wachstumsstadium leicht vertilgen läßt. Durch das Eggen wird nicht allein das Unkraut vernichtet, sondern auch die Oberkrume gelockert, so daß die Luft in den Boden eindringen kann. Auch werden die etwa hohl liegenden Kartoffelknollen beim Eggen besser mit Erde bedeckt und dadurch ihr Wachstum gefördert. Erfolgt das Eggen vor dem Erscheinen der Kartoffelpflanzen, so bedient man sich zu der Arbeit leichter Eggen. Sobald die Kartoffeln sich zeigen, wird dann noch einmal mit einer schweren Egge geseggt.

Im Garten.

Gemüsepflanzen, wie Kopfkohl (Kraut), Kraut usw., welche man im Freien anbaut, gebe man, wenn möglich, einen Platz, an welchem sie vor den Strahlen der Morgen Sonne geschützt sind, denn dann können ihnen etwaige Frühfröste lange nicht in der Weise, als wenn sie, im noch gefrorenen Zustande von den Sonnenstrahlen getroffen, sofort aufsteigen. Uebrigens

ist es auch sehr leicht ausführbar, derartige Ausläufer durch Decken mit Langstroh, Matten usw. vor Frost zu sichern.

Obstbau.

Leipziger Mettgebiete. Diese Sorte liefert in allen Lagen und bei den verschiedensten Verhältnissen baldige und vollkommen sichere Erträge, welche sich noch bedeutend steigern, wenn dieselbe in günstige Bodenverhältnisse gebracht werden kann, oder aber man, wie man so sagt, etwas für den Baum tut. Die Sorte reift im noch kalten und Bodenfeuchtigkeit im August und September. Der Busch des Baumes ist sehr kräftig. Neben seiner Widerstandsfähigkeit gegen die höchsten Kältegrade hat er noch die ausgezeichnete Eigenschaft, absolut frei von Grind zu sein, auch eignet er sich ausgezeichnet als Strauchbaum und noch dort zur Anpflanzung, wo andere Sorten versagen.

Zentrak als Dünger für Obstbäume. Auch eignet sich namentlich für junge im Wachstum zurückgebliebene Obstbäume, indem er den Bodentrieb anregt und befördert. Er ist im Herbst und Winter herumzustreuen und im Frühjahr nach unterzubacken.

Im Stalle.

Die Kaninchen müssen eine ihrem Appetit zureichende rationen Futter erhalten. Der Fütterer kann sich leicht davon überzeugen, wieviel Tiere fressen, indem er einige Zeit nach der Fütterung des Futters die Käfige nachschaut. Die Tiere, welche alles Futter aufgefressen haben, müssen noch etwas nachbekommen, diejenigen, welche das Futter liegen gelassen haben, müssen einmal eine Abwechslung haben; auch lebe man nach, ob das Tier vielleicht krank ist. Demer muß sehr darauf geachtet werden, daß die Futtertrüge vor jeder Mähzeit gereinigt werden, denn es ist dies auch für die Tiere appetitlicher und dann wird man dadurch manche Krankheit der Verdauungsorgane vermeiden.

Bienenzucht.

Das Ausfliegen fehlerhafter Bienen. Da ein jeder rationelle Bienenzüchter von dem hohen Wert ausgeht, aus seinen Arbeiterbienen bestehender Bienenstöcke überaus ist, so wird auch jeder darauf bedacht sein, alle, selbst fehlerhafte Bienen sorgfältig auszusortieren, in einem solchen Zustand zu verlassen, in dem sie voll leichten Erwartungen entkräftigt. Das geschieht durch Ausfliegen in der Weise, daß die geflügelten Bienen ausgebauten Natur oder Kunstwaben gleichkommen. Bei dem Ausfliegen kann man auf zweifache Weise verfahren. 1. Mit einem scharfen, nachgemachten Messer schneidet man die Drahtengitter gründlich weg, vergrößert die Löcher in geraden Linien. Nun Ausfliegen bedient man sich nach vielfacher Erfahrung am besten der Kunstwaben. Im Falle Drohnenwaben ausgeschnitten wurde, legt man das ausgeschnittene Stück auf eine Kunstwabe, schneidet nun aus dieser ein Stück, das ziemlich genau hoch und breit in die Öffnung paßt. Man brühe nun auch die Mäuler fest zusammen, und die so gezielte Wabe kann man rasch einem beliebigen Volke einsetzen. 2. Man fertigt sich aus runden Blechbüchsen einige Zylinder von verschiedener Größe mit scharfen Rändern. Diese Blechbüchsen kann man nun nach vorhin beschriebener Art zum Ausfliegen von Bienenstöcken benutzen, die dann auch ganz genau paßt.

Weinbau.

Der Ueberfahren der Weinberge mit Erde und verwitterungsfähigem Gestein, besonders Basalt und Schiefer, ist von hervorragendem Einfluß auf die Entwicklung der Stöcke und Trauben. Nicht nur wird durch das Auftragen von verwitterungsfähigem Gestein die physikalische Beschaffenheit des Bodens verbessert, sondern die in dem Gestein enthaltenen Nährstoffe besitzen ja auch einen beträchtlichen Düngewert.

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 10. April. Nach den vorgangenen bedeutenden Kurssteigerungen zeigte sich heute die Börse besonders in Montanwerten realisationslustig, trotzdem wiederum Nachdrücken, welche die Prosperität in der Eisenindustrie darrun, vorzulegen, so die Mitteilung über die große deutsche Rohstahlerzeugung im Monat März. Den äußeren Anstoß zu dem Tendenzumkehr haben der unbefriedigende Reichsanstaltsbericht und angeblich auch politische Rückschlüsse über das Vorzeichen des Aufstiegs in der Rohstahlerzeugung. Die von der Spekulation in letzter Zeit beobachteten Werte wurden natürlich am meisten durch die abwärts tendierende unglückliche Stimmung in Ritterschaften gezogen. Bei Rammel an neuen Käufern waren die Kursrückgänge, obgleich das Angebot nicht sehr dringend auftrat, ziemlich erheblich. Sie betrafen die Montanwerte, Eisenindustrie, Harzer und Rheinische mehr als 1 1/2 Prozent; sonst waren die Abwärtsbewegungen geringer. Gut behauptet waren am Anfang amerikanische Bahnen im Anstich an New York, namentlich Kanadabahn. Recht fest lagen türkische Lose, die 1 1/2 Mark gewonnen. Danks waren fast angeboten und verloren ziemlich 2 Prozent. Das Geschäft gestaltete sich im weiteren Verlauf außerordentlich schleppend; wenn auch im allgemeinen die Kursrückbewegungen kaum Fortschritte machte, so konnte sich doch auch abwärts eine Erholung durchsetzen. Kanada gab weiter nach trotz einer Arbitragekurse. Deutscherische Werte schwächten sich, der allgemeinen Tendenz folgend, etwas ab bei ruhigem Verkehr. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter. In der Mitte der zweiten Börsenstunde wurde das Angebot stärker, namentlich Montanwerte erzielten weitere Aufschwünge. Erheblicher gedrückt wurden auch Kanada-Aktien. Die Werte schloß lukrativ ohne Erholung bei geringen Umsätzen. Kanada und Baltimore-Aktien auf Arbitragekurse etwas gebessert. Industriewerte des Rohstahles vorwiegend schwächer.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 10. April. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 200 1/2, Diskontokomm. 184 1/4 a 184 1/2. Dresdner Bank 153 1/2.

Wien und Märkte.

Vinburg, 10. April. (Bruchmarkt.) Roter Weizen (nassanischer) 17.85 M. weißer Weizen (nassanischer) 17.35 M. Korn 14.40 M. Branntwein 13.50 M. Oker 10.25 M. Kartoffeln 9 bis 10 M. Alles pro Malter.

Börse des Auslandes.

Wien, 10. April. 11 Uhr 30 Min. Kreditaktien 657. Staatsbahn 731.50. Lombarden 106.50. Marknoten 117.82. Papierrente 92.75. Ungar. Kronenrente 89.35. Kleine 941.50. Holzverleumdungsindustrie. —. Goba 731. —. Rubia.

Railroad, 10. April. 10 Uhr 50 Min. Spras. Rente 95.60. Mittelmeer 410. —. Meridional 604. —. Banca d'Italia 1487. Banca Commerciale 792 1/2. Wechsel auf Berlin 101.07. Wechsel auf London 124.50.

Paris, 10. April. Die Eröffnung der Börse war zwar allgemein fest, doch waren für manche Werte auch niedrigere Eröffnungsnotizen festzustellen. Dies gilt namentlich von türkischen Werten, doch auch Rio Tinto hatten unter Realisierung zu leiden. Die Gattungen hingegen behaupteten die Goldminenmarkt im Einfluss mit London. Später war die Kursbewegung namentlich für Pariserwerte unregelmäßig. Rio Tinto gaben weiter nach im Zusammenhang mit dem Rückgang der Kupferwerte. Für Deberschichte sich lebhaft nachfragte. Russische Industriewerte waren nun der Kursentwicklung unheimlich. Der Renten- und Bankmarkt war vernachlässigt. Goldminen auf Realisierungen schließlich etwas im Kurs niedriger. Die Börse schloß unregelmäßig.

Paris, 10. April. 12.35 Uhr. Spras. Rente 92.67. Italiener. —. Annot. Ruff. konf. Ant. Ser. I u. II 94.90. Spras. de von 1906 106.45. do. 1900 101.40. Spras. de von 1906 95.30. Türken (unif.) 89.60. Türkenlose. —. Banca ottomane 688. —. Rio Tinto 1982. Chartered 41. —. Deberschichte 509. —. Goldrand 84. —. Goldfelds 121. —. Randmines 176. —.

Amstelsche Notierung vom 9. April 1912. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: Ochsen 45, Bullen 3, Kühe u. Färken 31, Kälber 176, Schafe 72, Schweine 720.

Kategorie	Beschreibung	Preis (Fl.)	
		Min.	Max.
Kühe	a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes:	50-53	91-94
	1. im Alter von 4-7 Jahren	50-52	90-93
	2. die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	45-49	83-89
	b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	00-00	00-00
	c) mäßig fleischige junge, gut genährte Kühe	43-47	71-78
	d) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	00-00	00-00
	e) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	00-00	00-00
	f) mäßig fleischige junge und gut genährte Kühe	00-00	00-00
	g) mäßig fleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes	47-51	84-91
	h) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39-43	71-79
Kälber	1. vorzeitig gut entworfene Kälber	42-45	81-85
	2. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entworfene jüngere Kühe	34-38	63-70
	b) mäßig genährte Kühe und Kälber	29-33	58-66
	c) gering genährte Kühe und Kälber	00-00	00-00
Schafe	a) Zügelkälber, leichte Wölfe	65-70	108-118
	b) leichte Wölfe	64-67	106-112
	c) mittlere Wölfe und beste Saugkälber	57-62	95-103
	d) geringere Wölfe und gute Saugkälber	50-55	83-93
	e) geringe Saugkälber	40-43	84-88
	f) Zügelkälber: a) Vollkammer und Vollkammer	00-00	00-00
	b) geringere Vollkammer und Schafe	00-00	00-00
	c) mäßig genährte Kammer und Schafe (Wollschafe)	00-00	00-00
	d) vollfleischige Scheweine von 80-100 kg. (100-200 Pf.) Lebendgewicht	58-59	74-76
	e) vollfleischige Scheweine von 80 kg. (100 Pf.) Lebendgewicht	58-59	73-74

Marktverlauf: Bei Großvieh ruhiges Geschäft, Kleinvieh gering überhand; Schweine und Kleinvieh bei mittlerem Geschäft ausverkauft.

Von den Schweinen wurden am 9. April 1912 verkauft: zum Preise von 75 Pf. 135 Stück, 75 Pf. — Stück, 74 Pf. 51 Stück, 73 Pf. 8 Stück, 72 Pf. — Stück, 71 Pf. — Stück, 70 Pf. — Stück.

Die Verstaatlichung von Biesbaden.

Berlin. Bankdiskont 5, Lombardzinsfuß 6, Privatdiskont 3 1/2 %

Berliner Börse, 10. April 1912

Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000
Geld- und Kassenwerte			
Reichsbank	100.000	100.000	100.000
Landesbank	100.000	100.000	100.000

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 11. April, bei aufgehob. Abonnement, Anf. 7 Uhr:
Der Rosenkavalier.
 Komödie für Musik in drei Akten von Hugo Hoffmannsthal.
 Musik von Richard Strauss. — Ende nach 10.45 Uhr.

Freitag, 12. April, Ab. A: „Der Schmutz der Madonna“.
 Samstag, 12. April, Ab. C: „Die Fiedermäuse“.
 Sonntag, 14. April, bei aufgehob. Ab.: „Die Königin von Saba“.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 11. April, abends 7 Uhr:
Die fünf Frankfurter.
 Lustspiel in 3 Akten von Carl Hübner. Spielt: Dr. Herm. Rauch.
 Die alte Frau Gubula Sophie Schenk
 Anselm Ernst Herrmann
 Katban Theo Lachauer
 Salomon Georg Müller
 Carl Walter Laub
 Jakob Rudolf Darsatz

(Ihre Bühne)
 Charlotte, Salomons Tochter
 Anselm, Herzog vom Lannus
 Plaisant, Christoph Moritz, sein Onkel
 Bernesin, Gubula, dessen Tochter
 Fritz von Klausen, Knappe
 Die Fiedeln
 Graf Fiedersberg, Hofmarschall
 Frau von St. Georges
 Baron Seubert
 Der Domherr
 Sekretärin Miel
 Der Kammerdiener des Herzogs
 Hofmeister Boel
 Rosa
 Lieschen

(im Hause der Frau Gubula)
 Das Stück spielt im Jahre 1822. — Der erste und letzte Akt in einem Akte in der Judengasse in Frankfurt, der zweite Akt in einem Akte in der Judengasse in Frankfurt.

Freitag, 12.: „Ich liebe Dich!“
 Samstag, 13.: „Neu eingelegt: „Der Akt von St. Bernhard“.

Walkalla-Theater.

Direktion: Max J. Decker und Paul Westermeyer.
 Donnerstag, den 11., Freitag, den 12., Samstag, den 13.: „Morgen wieder lustig“.
 Sonntag, den 14., nachm.: „Hilf! — Abends: „Morgen wieder lustig“.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.
 Donnerstag, den 11. April: „Der tolle Wenzel“.
 Freitag, den 12. April: „Der tolle Wenzel“.
 Samstag, den 13. April: „Der tolle Wenzel“.
 Sonntag, den 14. April: „Der tolle Wenzel“.

Schauspielhaus Frankfurt.
 Donnerstag, 11. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Freitag, 12. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Samstag, 13. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Sonntag, 14. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.

Donnerstag, 11. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Freitag, 12. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Samstag, 13. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Sonntag, 14. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.

Auswärtige Theater.

Frankfurter Opernhaus.
 Donnerstag, 11.: „Udine“.
 Freitag, 12.: „Udine“.
 Samstag, 13.: „Der tolle Wenzel“.
 Sonntag, 14.: „Der tolle Wenzel“.

Schauspielhaus Frankfurt.
 Donnerstag, 11. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Freitag, 12. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Samstag, 13. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Sonntag, 14. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.

Donnerstag, 11. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Freitag, 12. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Samstag, 13. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.
 Sonntag, 14. April, abends 7 Uhr: „Die von Verdingen“.

Kurhaus zu Wiesbaden.
 Freitag, 12. April, vormittags 11 Uhr:
 Nur bei geeigneter Witterung:
 Konzert d. städt. Kurorchesters
 in der Kochbrunnen-Anlage.
 Leitung: Herr Konzertmeister
 Wilh. Sadony.

1. Ouvertüre zur Oper „Der erste Glückstag“ D. F. Auber
 2. Amins, egypt. Ständchen
 P. Lincke

3. Grubenlichter - Walzer
 C. Zeller

4. Gute Nacht, fahr wohl!
 Lied Fr. Kücken

5. Zeitungsenton, Potpourri
 A. Conrad

6. Kadettenmarsch O. Métra.
 Nachmittags 3 Uhr:
Wagen-Ausflug
 ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
 Leitung: Herr Herm. Irrer,
 städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame“ A. Boieldieu
 2. Mein Lebenslauf ist Lieb' u.
 Lust, Walzer Jos. Strauss

Rotti-Bouillon-Würfel

5 Stück



20 Pfg.

einzelne Würfel 5 Pfg. sind für jede Küche unentbehrlich!

H. 143

Houssedy u. Schwarz, Kuli-Gesellschaft m. b. H. München.

Wohltätigkeits-Konzert

veranstaltet vom Cäcilien-Verein Wiesbaden
 zum Besten des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder (E.V.)
 am Freitag, den 12. April 1912, abends 7 Uhr,
 im grossen Saale des Kurhauses zu Wiesbaden.

„Der Messias.“

Oratorium von G. F. Händel, in der Bearbeitung von Friedr. Chrysander.
 Mitwirkende:

Sopran: Frau Martha Leffer-Burckard, Kgl.
 Preuss. Kammerängerin, Wiesbaden.
 Alt: Fräulein Grete Rautenberg, Essen.
 Tenor: Herr Jan Trip, Amsterdam.
 Bass: Herr Sydney Biden, Berlin.
 Dirigent: Herr Kapellmeister Gustav F. Kogel.
 Orgel: Herr Friedrich Petersen, Organist an der
 Schlosskirche hier.

Cembalo: Herr Adolf Knote.
 Orchester: Städtisches Kurorchester.
 Preise der Plätze: Logen 1. u. 2. Reihe 4 Mk., 1 Parkett
 5.-26. Reihe 3 Mk., 2 Parkett und die übrigen Plätze auf
 der Ranggalerie 2 Mk. 35323
 Vorverkauf vom 6. April 1912 auf dem Kurtaxbüro in
 der Wilhelmstrasse und an der Tageskasse des Kurhauses

Nassauischer Gefängnisverein.

Einladung zur Mitgliederversammlung
 am Freitag, den 19. April, nachmittags 6 Uhr im „Katholischen
 Pfarrhaus“, Luisenstraße 31 zu Wiesbaden.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts für 1911.
 2. Wahl von 2 Vereinsmitgliedern zur Prüfung der
 Jahresrechnung: Entlastung des Rechners.
 3. Neuwahl eines Ausschuss-Mitgliedes.
 4. Beschlusseckung über Anträge, die aus der Versamm-
 lung gestellt werden. 35328
 Freunde und Gönner des Vereins sind bei der Versamm-
 lung willkommen. Der Vorstand.

Stenographie-Schule.

Staatlich genehmigt.
 Eröffnung eines Kurses (Stenographie-Schule)
 16. April, abends 8 Uhr, Gewerbeschule.
 Anmeldungen bei S. Paul, Philippsberg-
 straße 25 und zu Beginn des Unterrichts.
 8270 Tas Kuratorium.

Vorschuf-Verein zu Wiesbaden

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Friedrichstrasse 20.
 Gegründet 1860. Telefon 92 u. 489.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1911: 8978.
 Eingezahltes Stammkapital M. 4.301.540.—.
 Haftsumme M. 8.978.000.—; Reserven M. 2.259.576.—

Leichensbank-Girokonto.
 Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 1308.
 Laufende Rechnungen. Sparkasse. Annahme
 verzinslicher Gelder auf Kündigung und mit
 festem Rückzahlungstermin.

Kreditgewährung gegen Bürgschaft und auf
 Wertpapiere.

Diskontierung und Einzug von Wechseln.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
 Kreditbriefe u. Trassierungen auf das In- u. Ausland
 Einlösung von Coupons und verlostten Effekten.
 Fremde Geldsorten.

Aufbewahrung von Wertpapieren und Verwaltung
 derselben.

Aufbewahrung verschlossener Wertstücke.

Stahlpanzergewölbe mit 1166 Schrankfächern
 unter Mitverschluss der Mieter.

Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

Salit
 das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reissen,
 Hexenschuss. In Apotheken Flasche M. 1.20.

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Heiraten:
 Am 2. April dem Richter David
 Schneider u. A. Olga Johanna.
 Am 3. April dem Dekanations-
 melder Emil Baileur u. S. Emil
 Wilhelm Berner.
 Am 10. März dem Tagl. Wilhelm
 Knappe u. A. Anna Helene.
 Am 3. April dem Schloffer Martin
 Soler u. A. Emma Margarete.
 Am 2. April dem Weber Wilhelm
 Menzer u. S. Walter Rudolf.
 Am 6. April dem Schneider Wilh.
 Güler u. S. Wilhelm.

Todesfälle:
 Theodor Theodor von Biersberg
 in Berlin mit Frau von Schollen hier.
 Hiltgardschüler Franz, von Ude-
 mann in Winterhagen mit Johann
 Leide hier.
 Theodor Peter Franz Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Joh. Friedrich Schor
 in Frankfurt a. M. mit Magdalena
 Barbara Gupp hier.
 Theodorische Frau Wilhelm Klein
 in Griesbach mit Anna Linder
 hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.

Verheirathet:
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.

Verheirathet:
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.

Verheirathet:
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.

Verheirathet:
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.

Verheirathet:
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.
 Theodorische Frau Juchacz in
 Frankfurt a. M. mit Anna Katharina
 Juchacz hier.